

Tabaktote : ein aktueller medizinisch-rabbinischer Standpunkt

Autor(en): **Goldschmidt, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1992-1993)**

Heft 40

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein aktueller medizinisch-rabbinischer Standpunkt

von E. Goldschmidt*

Jeder Arzt, der sich - wie der Schreibende im Auftrag der Zürcher Stadtbehörden - mit Süchtigen, zu denen auch Nikotinsüchtige gehören, zu befassen hat, erlebt trotz gutem Willen immer wieder eine Enttäuschung.

Ich stamme aus einer nikotinfreien Familie. Mein erster Kontakt mit Tabak erfolgte ausgerechnet im Religionsunterricht in Zürich vor fast 70 Jahren. Mein hochverehrter Lehrer, unser "Tökli", gab uns die ersten Talmudstunden. Damals huldigte man der Ideologie, dass der Tabak die Konzentration stärke. So war es nicht verwunderlich, dass unser Raw während des Unterrichts seine Zigarre rauchte und uns Schüler mit seinen Rauchringen, die er gegen die Decke zauberte, zu begeistern pflegte.

Später, in meiner Praxis, musste ich die schweren Folgen des Nikotinabusus zumeist machtlos zur Kenntnis nehmen. Die nikotinbedingten Herzinfarkte nehmen erschreckend zu, oft mit tödlichem Ausgang. Die Zigarette führt zu schwerstem Husten, zu unheilbarem Emphysemasthma. Seit einiger Zeit rücken die Lungenkrebsarten - zu 90% durch Rauchen verursacht - bei den Männern an die Spitze. Als Arzt ist man leider Zeuge, welch grässliches Martyrium solche Kranke im letzten Lebensabschnitt über sich ergehen lassen müssen. Weitere Krebsformen treten durch andere Tabaknoxen, seien es Teer, Aldehyd, Zyan oder Kohlenstoffmonoxyde, auf; man muss auch mit Potenzstörungen rechnen.

An einem eindrucklichen Beispiel möchte ich das Rauchersiechtum aufzeichnen. In einem jüdischen Heim fiel mir die Aufgabe zu, eine lebenswerte, jedoch schwerst tabaksüchtige, nicht zu alte Frau während fünfzehn Jahren zu betreuen. Nikotinbedingt wies sie schon beim Eintritt schwarze Finger auf, die durch Gefässverschlüsse verursacht wurden. Es glich einem Wunder, dass das Absterben der Finger noch verhindert werden konnte. Trotzdem rauchte sie wacker weiter! Das Rauchverbot umging sie im WC.

Für Jahre wurde sie dann bettlägerig und musste wegen schwerer Atemnot dauernd am Sauerstoffapparat angeschlossen bleiben. Die einzige Therapie bestand darin, sich an ihr Bett zu setzen und ihre Hand zu streicheln, was sie mit einem immer seltener werdenden Lächeln zu beantworten pflegte...

***Dr.med. E. Goldschmidt war bis Ende 1992 Arzt des Sozialamtes der Stadt Zürich**

Schon immer vertrete ich die Auffassung, dass Nikotinsüchtige eine Suizid-Zeitbombe in sich herumtragen, die sie mit jeder weiteren Zigarette der Zündung näher bringt. Damit ist das halachisch bedeutsame Wort "Selbstmord" gefallen und jetzt liegt der Ball beim Rabbiner.

So begrüsse ich es, dass ein Rabbiner, der auch praktizierender Arzt ist, Rabbi Dr. M. Halperin, Direktor des Falk-Schlesinger Institutes für medizinische Halacha am Shaare Zedek Spital in Jerusalem, die Initiative ergriffen hat, das Raucherproblem auch von seiner Warte aus zu besprechen.

Von historischem Interesse ist es auch, dass der Rabbi Nachmann von Breslaw (1772- 1811) das Rauchen und Tabakschnupfen bereits verboten hat. - Gemäss Weisungen des Rabbiners Feinstein wurde in allen massgebenden Synagogen und jüdischen Instituten New Yorks ein Rauchverbot angeschlagen. - Der Bostoner Rabbiner hat auf Grund der Rauchergefährdung in seiner Schule und Synagoge ein Rauchverbot verhängt. - Andere Rabbiner raten privat dringend vom Rauchen ab, wenn sie sich öffentlich auch nicht dazu äussern wollen. Toraschulen waren in Jerusalem die ersten, welche ein Rauchverbot erliessen, andere folgten.

Andererseits gibt es immer noch jüdische Lehrer, wie die jetzigen Oberrabbiner Israels, die zögern, Stellung zu nehmen. Auf Grund meiner Anfrage scheint es, dass sie befürchten, die Raucher könnten ein solches Verbot nicht einhalten! Paradox ist es, wenn in Israel am Pessach-Fest Zigaretten mit dem Rabbinerstempel "Koscher für Pessach" angeboten werden.

Dr. Halperin fordert vor allem, dass Kinder nikotinfrei aufwachsen, da Rauchen der Eltern gemäss einer neueren Pressemeldung auch Kinder schädigt. Er warnt Schwangere vor dem Nikotin und weist auf die Impotenzfolgen hin. Damit würde das erste der jüdischen 613 Gebote: "Seid fruchtbar und mehret Euch!" (Genesis I, 28), verletzt. Er postuliert: In Israel sterben jährlich rund 5.000 Menschen am Nikotin. "Leben zu retten ist unser Hauptgebot, noch vor den Sabbatvorschriften".

Die NZZ berichtet in ihrer Ausgabe vom 26. Oktober 1992 in einem Grossartikel von jährlich 10.000 Tabaktoten in der Schweiz. Deshalb müsste diesen religiös-medizinischen Forderungen auch hierzulande viel mehr Beachtung geschenkt werden.

Hat dieser kurze Artikel Sie interessiert? Er wurde uns zugesandt. Wenn Sie denken, dass auch Sie aus Ihrer persönlichen Sicht unseren Lesern etwas Interessantes auf dem Gebiet der Geriatrie oder Prävention zu bieten haben, schreiben Sie uns. - Vielleicht wird es in einer Intercura-Nummer veröffentlicht!